

Sport

Jede Bewegung ist ihm zu viel – ein Treffen am Bett des Kult-Autors

Gion Mathias Cavelty und der Sport Schon als Kind wurde der Bündner Autor zum Sporthasser. Weshalb er trotzdem ein Buch über Skilegende Franz Klammer schrieb, erzählt er hier.

Kristian Kapp

Klar mache er mit und erzähle von seinem Bezug zum Sport, antwortete Gion Mathias Cavelty auf die Anfrage. Er warnte aber auch: «Jeder Schritt ist einer zu viel! Von dem her käme auch nur mein Bett als Interviewort infrage.»

Der 49-jährige Schriftsteller aus Graubünden hielt beim Termin Wort und war einverstanden damit, zumindest fürs Bild tatsächlich ins Bett in seiner Wohnung in Zürich zu steigen. Das Gespräch hingegen fand im Wohnzimmer statt – und weil Cavelty auch Erfahrung als Zeitungsschreiber hat und 2012 mit dem Zürcher Journalistenpreis ausgezeichnet wurde, hatte er auch Mitgefühl mit dem Aufzeichner und diktierter darum den folgenden Text extra auf Hochdeutsch.

— **«Im Turnunterricht habe ich lieber gezeichnet»**

«Es behauptet ja mittlerweile jeder, dass er in der Schule im Turnunterricht als Letzter in ein Team gewählt wurde. Das scheint irgendwie cool zu sein.

Bei mir war es so: Ich wurde gar nie in ein Team gewählt. Also nicht einmal als Letzter, sondern überhaupt nicht. Ich habe Sport gehasst. Und der Sport mich. Inkompatibilität nennt man das. Und während meine Klassenkameraden zehn Meter lange Seile raufklettern mussten oder sich über Sprungböcke quälten, durfte ich dank des gnädigen Turnlehrers in der Umkleidekabine zeichnen. Nie und nimmer hätte ich mich einem Sprungbock genähert. Wenn ich dazu geschaffen worden wäre, über Sprungböcke zu springen, hätte ich mit einer helmartigen Knochenkonstruktion um die Hoden herum auf die Welt kommen müssen.

Ein Klassenkamerad hatte übrigens nur einen Hoden, der andere ist ihm beim Klettern über einen Zaun abhandengekommen. Das ist, was körperliche Betätigung einem antut.

Bei mehreren Klassenwanderungen, um die ich nicht herumkam, habe ich autogestöppelt. Ich bin dann lachend an der schwitzenden Klasse vorbeigerast und kam als Erster auf dem Berg an. Natürlich waren dann alle hässig auf mich.»

— **«Warum muss ein Mensch auf einen Berg klettern?»**

«Die allerschlimmsten Sportereinerungen sind die Wochenenden, an denen ich mit meinem Vater von Chur nach Disentis fahren musste, in diesem alten Citroën, in dem mir immer kotzübel wurde. Weil mein Vater im Verwaltungsrat der lokalen Bergbahnen war, bekam er immer gratis Generalabonnements für die ganze Familie, und so musste ich mich regelmässig auf diesen Scheissberg hinaufquälen, mit diesen schweren Skischuhen und den schweren Ski und einer stinkenden Sonnen-



«Sport? Nein danke, ich bleibe lieber im Bett.»: Schriftsteller Gion Mathias Cavelty mit Hund Uzay. Foto: Silas Zindel

creme im Gesicht. Und dann gab es nur einen Weg hinunter. Autostopp geht da leider nicht. Warum um alles in der Welt muss ein Mensch auf einen Berg hinaufklettern? Ein Berg kommt ja auch nicht auf die Idee, auf einen Menschen hinaufzuklettern.

Das letzte Mal, als ich richtig Sport trieb, war in der Rekrutenschule bei einem 10-Kilometer-Marsch. Aber auch dort ist es mir zum Glück gelungen, zu bescheissen.

Ein einziges Mal bin ich an einen Sportanlass gegangen, auch da hat mich mein Vater mitgeschleppt, irgendein Fussballmatch des FC Chur in den 1980er-Jahren. Da schiss mir ein Vogel auf den Kopf. Der Sport wehrt sich offenbar sogar noch mehr gegen mich als ich mich gegen ihn.

Dass Sport das Allerletzte ist, hat sich ein für alle Mal nach einem Interview mit dem berühmten Eishockey-Goalie Renato Tosio gezeigt, das ich für die Churer Schülerzeitung «Krümel» mit ihm führen durfte. Ich fragte: «Herr Tosio, Sie bleiben sicher für immer beim EHC Chur?» Er antwortete: «Natürlich! Ein paar Tage später las ich im «Bündner Tagblatt», dass er zum SC Bern wechselt. Quod erat demonstrandum.»

— **«Wer beim Sport mitmacht, rangiert automatisch auf irgendeiner Liste»**

«Wir leben in einer Welt aus Materie, das ist die Wurzel allen Übels. In einem Materie-Gefängnis. Wir stecken fest in einer Welt, die von irgendeinem Gott oder

besser Idioten-Gott erschaffen wurde, der ziemlich sicher gar nicht wusste, was er da zusammenpuscht. Und ich wollte mich von Anfang an nicht in diese physische Welt einordnen oder mich ihr gar unterordnen. Mich plumphen Naturgesetzen unterwerfen, Grenzen aufgezeigt bekommen und diese auch noch befolgen.

Wer beim Sport mitmacht,

«Dass Sport das Allerletzte ist, hat sich ein für alle Mal nach einem Interview mit Renato Tosio gezeigt.»

rangiert automatisch auf irgendeiner Liste. Und wenn du auf so einer Liste landest, heisst das, dass du diese Gesetze und Regeln dieser Welt akzeptierst. Du weisst genau, dass du irgendwann an deine Grenzen stösst und nicht mehr schneller rennen oder höher springen wirst. Und du weisst, dass es immer einen Besseren, Stärkeren oder Schnelleren gibt. So oder so triffst du in dieser materiellen Welt auf den Tod. Du kannst ihm weder davonrennen noch stärker sein als er.

Das einzig Gute an der Materie ist meine Iron-Maiden-Gitarre, zwar nur eine Gibson-Kopie, aber von allen Mitgliedern der

Band original unterschrieben. Sie hängt in meiner Wohnung an der Wand und fängt leider Staub, wie alle Materie.»

— **«Ich besitze ein Autogramm von Gott»**

«Aber, und jetzt kommts: Ich habe vor sechs Jahren aus all diesen Überlegungen heraus einem österreichischen Skirennfahrer ein Buch gewidmet: «Der Tag, an dem es 449 Franz Klammers regnete». Ich wollte darin den absoluten Helden erschaffen, den absoluten Kraftmenschen, das genaue Gegenteil von mir.

Am Anfang startet Franz zu seinem berühmten Rennen, an dem er 1976 Olympiasieger wurde, aber er fliegt unterwegs nach einem Sprung immer weiter und höher, hinauf in die Wolken, wo er sich in Raum und Zeit verliert, bis er im Jahr 33 in Jerusalem landet. Auf dem Kopf von Jesus Christus, um genau zu sein. Dieser platzt wie eine Seifenblase, es gibt darum gar nie ein Christentum, worauf sich Franz Klammer etwas einfallen lassen muss. Im Laufe der Geschichte sprengt er Raum, Materie, Zeit und alle Naturgesetze. Am Schluss des Buches ist er Gott in allen möglichen Paralleluniversen und gewinnt dort alle Rennen, die jemals stattfinden. Und er wird zum Urvater von allem. Er zeugt auch eine ganz neue Menschheit mit sich selbst.

Wenn Franz Klammer im Fernsehen Rennen fuhr, sass ich mit offenem Mund davor. Das war kein normaler Mensch. Es war reine Todesverachtung, die

er ausstrahlte. Klammer hat auf alle Gesetze gespuckt. Er wollte es dem Berg zeigen, diesem riesigen weissen Monster. Wie Kapitän Ahab den weissen Wal Moby Dick erledigen wollte, wollte Klammer den Berg fertigmachen. Den grossen Gegenspieler. «Die Wunder und Schrecken Gottes», wie es Herman Melville selbst formulierte.

Das Klammer-Buch zu schreiben, den ultimativen Helden zu erschaffen, der sich von absolut gar nichts beeindrucken lässt, ist alles, was ich für den Sport tun konnte. Franz Klammer forever! Ich habe ihn nie persönlich kennen gelernt, und ich will ihn auch gar nicht treffen. Weil wenn du die Leute dann triffst, stellst du fest, dass sie eben auch nur Menschen sind. Aus Materie. Und im schlimmsten Fall für Subaru Werbung machen, ohne jegliche Spur von Todesverachtung, wie Klammers Erzrivale Bernhard Russi.

Wahrscheinlich weiss Franz Klammer von der Existenz meines Romans, weil das Buch auf seiner Wikipedia-Seite direkt unter all den Biografien erwähnt ist. Ich wiederum besitze ein Auto-

Serie Sportsgeist

In der Serie «Sportsgeist» lassen wir Prominente aus Kultur, Politik und Wirtschaft in loser Folge erzählen, wie sie es mit dem Sport halten. Bereits erschienen: Spitzenkoch Nenad Milarevic, SchauspielerIn Isabella Schmid, Musiker Noah Veraguth und Schriftsteller Arno Camenisch.

gramm von ihm, das ich als Siebenjähriger von ihm bekommen habe. Ich habe ihm einen Autogrammwunsch nach Mooswald in Kärnten geschickt, mit einem korrekt frankierten Rückantwortcouvert, und nach zwei Wochen habe ich tatsächlich eine unterschriebene Autogrammkarte von ihm zurückerhalten. Er hat sogar seinen Namen richtig geschrieben. Kleiner Scherz. Ich besitze also sozusagen ein Autogramm von Gott.»

— **«Der Hund könnte die Rettung sein»**

«Nicht der Materie und ihren Gesetzen gehorchen zu müssen, war der Grund, warum ich anfangs, Texte zu schreiben und eigene Welten zu erschaffen. Welten, in denen nichts messbar ist. Die Menschen wollen alles messen, um es in Listen und Ranglisten pressen zu können. Alles Buchhalter, die versessen sind auf Ranglisten. 1,3 Sekunden! 7,98 Meter! Das sind verzweifelte Versuche, Herr der Gesetze und der Materie zu werden. Natürlich ist ein Buch von mir am Schluss nichts anderes als eine Auflistung. Und geht den Weg alles Irdischen. Ins Antiquariat und dann irgendwann in den Papierkorb. Oder direkt in den Papierkorb.

Einen grossen Teil meines Lebens verbringe ich daher in meinem Bett. Ich will mit möglichst wenigem etwas zu tun haben. In meinem Bett, da bin ich der König! Dort ist alles möglich. Ununterbrochen studiere ich an einer neuen Sprache herum, die nicht festgehalten werden kann, sprich aufgeschrieben und fixiert, denn das wäre ja dann schon wieder etwas Materielles. Eine Sprache, die nicht nur aus 22 oder 26 oder wie vielen Buchstaben auch immer besteht, denn Buchstaben sind nur Krücken, wie Zahlen auch. Buchstaben sind auch ein Gefängnis. Man sollte jeden Buchstaben nur einmal benutzen dürfen und dann wegwerfen wie ein gebrauchtes Kondom.

Seit kurzem besitze ich einen Hund namens Uzay, einen Xoloitzcuintle, das ist ein mexikanischer Nackthund. Es könnte eben auch sein, dass er die Rettung aus dem ganzen irdischen Schlamassel ist. Der Hund IST einfach. Er will auf keine Rangliste. Umgekehrt sind auch keine Ranglisten interessiert an ihm. Uzay will an Grashalmen schnüffeln, diese abschlecken, sich im frisch gemähten Gras rollen. Damit er zu diesem Gras kommt, muss ich leider mit ihm raus, das kann er nicht allein. Das darf aber im Prinzip niemand wissen, weil dieses regelmässige Gassigehen als Sport interpretiert werden könnte. Auf alle Fälle beeindruckt es mich tief, mit welcher Inbrunst er an diesen Grashalmen schnüffelt. Es löst sogar regelrechte Glücksgefühle in mir aus. Dieser Hund ist ein grosser Lehrmeister. Zum Glück schläft er auch viel, mindestens 16 Stunden am Tag, denn sonst würde mir das Ganze doch ein bisschen unheimlich.»